



Ökonomie-Nobelpreis und das Doping-Problem im Sport

Nur eine theoretisch gut fundierte radikale Lösung kann das Doping-Problem beseitigen

von Gert G. Wagner*

Die diesjährige Gewinnerin des Ökonomie-Nobelpreises, Elinor Ostrom, hat das Problem von „Gemeinschaftsgütern“ tief durchdacht. Ihr Ergebnis, dass der Staat keineswegs alles richten kann, sondern lokale Gemeinschaften – anhand der konkreten Problemlage – Lösungen suchen können und sollten, ist auf viele Alltagsbereiche anwendbar, zum Beispiel auf den Umweltschutz. Wenn alle sich an die Regel halten, die Umwelt zu schonen, dann haben alle etwas davon. Wer aber als Einzelner heimlich die Umwelt schädigt, indem er auf teure Schutzmaßnahmen verzichtet oder Raubbau an Ressourcen betreibt, kann daraus einen großen Vorteil ziehen, solange alle anderen sich vernünftig verhalten. Die Bewirtschaftung von Gemeinschaftsgütern bedarf deswegen lokaler Kontrollen. Auch ein auf den ersten Blick gar nicht „ökonomisch“ aussehendes Phänomen wie das eines „dopingfreien Leistungssports“ ist ein solches Gemeinschaftsgut.

Ein dopingfreier Sport, wo es also keinen Medikamentenmissbrauch gibt, ist deswegen ein typisches Gemeinschaftsgut, weil alle etwas davon haben, wenn kein Sportler dopt: Die Gesundheit aller Sportler wird nicht geschädigt, die Fans schauen lieber zu, und die werbetreibende Wirtschaft zahlt mehr als für einen dopingverseuchten Sport. Das Gemeinschaftsgut „dopingfreier Sport“ ist allerdings stark gefährdet: Denn wenn sich ein Athlet nicht an die Regel hält und dopt, dann steigert er seine Chance zu siegen. Um die Gesundheit der Sportler zu schützen und höhere Werbeeinnahmen zu erzielen, verbieten deswegen die Sportverbände Doping. Aber sie folgen dabei nicht den Überlegungen von Elinor Ostrom, die dezentrale Lösungen propagiert, sondern die Sportverbände versuchen Doping durch rigide „zentral-staatliche“ Regeln zu kontrollieren. Und das geht gründlich schief.

Um Doping zu verhindern, schreiben Sportverbände auf eine Liste, welche chemischen Substanzen, Medikamente und medizinischen Behandlungen für Sportler verboten sind. Das hört sich plausibel an. Aber faktisch ist das ein permanenter Anreiz für die Suche nach Substanzen und Methoden, die noch nicht auf der Liste stehen oder nicht nachweisbar sind. Und die gibt es reichlich. Im Nachhinein werden deswegen immer wieder Sportler enttarnt – Lance Armstrong, der Radrennfahrer, ist ein Musterbeispiel für einen im Nachhinein entdeckten Doper.

Würde man Elinor Ostrom folgen, müssten die Sportverbände die Anreize für die Neuentdeckung und -anwendung von Dopingmitteln zerstören. Das könnte man erreichen, indem nur derjenige bestraft wird, der ein Mittel, das er nimmt, nicht deklariert. Dadurch würde die heimliche Einnahme von Medikamenten riskant, da man dafür bestraft würde. Deklariert man aber ein neues Medikament, können alle anderen es auch nehmen und der Wettkampfvorteil entfällt. Innerhalb der Athletengemeinschaft gäbe es einen Gruppendruck zum sauberen Sport, denn wenn massenhaft Medikamente deklariert werden, wäre ein solcher Sport für die werbetreibende Industrie unattraktiv. Leider fällt es Sportfunktionären schwer diesen Überlegungen, die seit Jahren in Fachkreisen bekannt sind, zu folgen. So schädigen Sportler nach wie vor ihre Körper durch heimliches Dopen und Sportarten wie die Leichtathletik werden für die werbetreibende Industrie und für den sportlichen Nachwuchs immer unattraktiver.

* Prof. Dr. Gert G. Wagner ist Abteilungsleiter am DIW Berlin.

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Dr. habil. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Alexander Kritikos
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Tobias Hanraths
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.